

Zurück im Grand Palais

Die Franzosen sind Meister in Sachen Savoir vivre, vor allem wenn es um die Inszenierung von Kunst geht. Im frisch renovierten Pariser Grand Palais lockt noch bis zum 15. September die „Biennale des Antiquaires“.

Olga Kronsteiner

Paris – Es ist bereits die 23. „Biennale des Antiquaires“, und doch hat die aktuelle etwas besonderes zu bieten. Nach Jahren kehrt man in jenes Umfeld zurück, das schon 1900 50 Millionen Besucher der Pariser Weltausstellung zu begeistern wusste. Das thematische Spektrum war damals so umfassend, dass man ihr den Spitznamen „Welttrödelbude“ verpasst hat.

Das gegenwärtige Flair ist distinguiertes, Bäume aus Versailles schmücken die konstruierten Alleen, die (allzu) gleichförmige Gestaltung der Kojenfassaden erinnert mangels Orientierungshilfe auch schon mal an ein Labyrinth. Roman Herzog, einer der beiden Aussteller aus Österreich, empfiehlt den Blick in Richtung der imposanten gläsernen Dachkonstruktion. Dann erahnt man seinen Standort, läuft aber Gefahr, in den Ar-

men anderer Besucher zu landen. Für die Galerie St. Lucas ist es heuer die erste Messeveranstaltung. „Nach 18 Jahren Maastricht habe ich eine Pause gebraucht“, so Herzog, der sich in Paris besonders wohl fühlt. Im Vergleich zur Tafel genießt er nicht nur die Wertschätzung seines Angebotes – sein Hauptwerk, ein großes Blumenstück Jan Breughels wird zur Ansicht nach Holland geliefert – sondern auch simple Dinge wie Tageslicht.

Am Abend vor der Vernissage fand hier unter Anwesenheit Jacques Chiracs ein Galadiner statt, bei dem bereits eine stattliche Anzahl an Objekten den Besitzer wechselten. Fragte man am Eröffnungsabend nach dem Ge-

schäftsgang, erntete man strahlende Gesichter. Nicht wenige schrieben da schon schwarze Zahlen.

Darunter auch Wolfgang Bauer, ebenfalls Debütant auf Pariser Boden. Mit drei Jahrzehnten Erfahrung im Kunsthandel zählt er in Wien zu den etablierten Größen, und doch, die Begeisterung des Pariser Publikums lässt sogar ihn staunen. „Unglaublich, um neun Uhr abends sind hier wochentags so viele Besucher wie bei Messe-Vernissagen in Österreich.“ Und die Geschäfte blühen. Am ersten Tage hatte er sich schon von einem Kolo-Moser-Möbel, acht Wiener-Werkstätte-Lampen und zahlreichen Objekten von Josef Hoffmann getrennt.

„Neukunden, vor allem aus Frankreich und den USA, aber auch ein griechischer Reeder waren darunter.“ Vis-à-vis beim Brüsseler Kollegen Yves Macaux, der auch einige Kommissionsstücke von anderen Kollegen bereithält, ebenfalls Jugendstil. Darunter jenes Schiele-Aquarell (*Akt mit lila Strümpfen*), das 2005 im Dorotheum für 460.000 Euro den Besitzer wechselte. Keine Frage, dass die Wiener Protagonisten und ihre Kunst hier großen Gefallen finden. Einziger Wermutstropfen: Im direkten Vergleich mit anderen Stars der angewandten Kunst des frühen 20. Jahrhunderts, etwa Charlotte Perriand oder Jean-Michel Frank, sind sie noch krass unterbewertet.



Josef Hoffmanns „Siebenkugelbank“ wechselte bei Bel Etage in Paris den Besitzer.

Foto: Bel Etage